MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE, DE L'ENSEIGNEMENT SUPÉRIEUR ET DE LA RECHERCHE

BULLETIN
DE L'INSTITUT FRANÇAIS
D'ARCHÉOLOGIE ORIENTALE

en ligne en ligne en ligne en ligne en ligne en ligne en ligne en ligne en ligne en ligne

BIFAO 50 (1952), p. 119-132

Ursula Schweitzer

Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].

Conditions d'utilisation

L'utilisation du contenu de ce site est limitée à un usage personnel et non commercial. Toute autre utilisation du site et de son contenu est soumise à une autorisation préalable de l'éditeur (contact AT ifao.egnet.net). Le copyright est conservé par l'éditeur (Ifao).

Conditions of Use

You may use content in this website only for your personal, noncommercial use. Any further use of this website and its content is forbidden, unless you have obtained prior permission from the publisher (contact AT ifao.egnet.net). The copyright is retained by the publisher (Ifao).

Dernières publications

9782724711264	*La chapelle d'Osiris Ounnefer Neb-djefaou*	Laurent Coulon
9782724711752	*Guide du Caire Islamique*	Hadrien Collet
9782724711660	*Mélanges de l'Institut dominicain d'études orientales 41*	Adrien Candiard (éd.)
9782724711745	*Bulletin archéologique des Écoles françaises à l'étranger (BAEFE)*	
9782724711271	*Du côté de chez Zeus*	Emmanuel Botte (éd.), Hélène Cuvigny (éd.), Michel Reddé (éd.)
9782724711677	*La Description de l'Égypte*	Paul-Marie Grinevald
9782724711714	*La pensée et la pratique pharmacologiques d'Avicenne*	Sylvie Ayari
9782724711899	*BCAI 40*	

© Institut français d'archéologie orientale - Le Caire

EIN SPÄTZEITLICHER KÖNIGSKOPF IN BASEL

(mit 3 Tafeln)

VON

URSULA SCHWEITZER.

Das Völkerkundemuseum in Basel besitzt einen kleinen Königskopf (Inv. Nr. III 8397) aus dunkelgraugrünem, feinkörnigem Sandstein, der aus der ehemaligen Sammlung Bachofen übernommen worden ist [1]. Er stammt von einer Statuette, da am Hinterkopf noch Reste des Rückenpfeilers erkennbar sind. Die Nase und das rechte Ohr sind beschädigt, ein grosser Teil des rechten Kopftuchflügels und des Halses, sowie der Kopf des Uräus sind weggebrochen. Vereinzelte winzige Goldspuren sind auf den Wangen feststellbar. Doch muss man nicht daraus schliessen, dass das Köpfchen ursprünglich mit Gold überzogen war, da man in diesem Falle Reste in den Ecken eher zu erwarten hätte als an den ausgesetzten glatten Teilen des Gesichtes. Möglicherweise ist es einmal mit goldenen oder vergoldeten Objekten in Kontakt gewesen.

Die Gesichtszüge sind sehr weich, ohne verschwommen zu wirken, um den Mund scheint ein leichtes Lächeln zu spielen (pl. I, 1-3). Der die Augen verlängernde Schminkstrich, sowie die Augenbrauen sind in der Form eines breiten, plastischen Bandes gebildet. Die Oberlider liegen flach und senken sich erst gegen die Nase zu nach innen. Der Augenschnitt ist mandelförmig, die obere Augumrandung verläuft in einer gleichmässigen Kurve. Der Augapfel ist wenig gewölbt. Infolge der schwach akzentuierten Backenknochen entsteht unter den Augen eine seichte Fläche, die sich von den

[1] Materialbestimmung nach Analyse von Herrn Dr. Grütter, Basel. M. H. Wild, der das Inventar der äg. Stücke des Museums neu aufgenommen hat, verdanke ich bestens einige Hinweise und Materialangaben.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

äusseren Augenwinkeln zu den Nasenflügeln hinzieht. Von diesen läuft eine Furche gegen die Mundwinkel, die gebohrt und fast unmerklich in die Höhe gezogen sind. Die vollen Lippen bilden im Profil eine nahezu gerade Linie. Die Partie unterhalb der Nase ist nach aussen gewölbt und die Konturen der senkrechten Mittelfurche sind verwischt. Das Kinn ist rund und springt wenig vor.

Den Kopf bedeckt das *nms*-Tuch, das tief in die Stirne hineingedrückt und von einem breiten, horizontalen Band abgeschlossen ist. Die Fältelung ist in breiten Streifen angeordnet, die Brustlappen sind geriefelt. Die Streifen stossen senkrecht auf das Stirnband, an den Schläfenflächen laufen sie in gerader Linie bis in die innere Falte des Tuches und treffen schräg auf die Seitenflügel. Erst allmählich gehen sie dort in horizontale Lage über. Die strahlenförmige Streifenanordnung findet man im Mittleren Reich vereinzelt unter Sesostris I., fast durchgehend bei seinen Nachfolgern. In der 18. Dynastie wurde sie wieder aufgegeben, und die Spätzeit hielt sich an das System des Neuen Reiches, das die Streifen schon auf den Schläfenflächen umbog, so dass sie horizontal auf die Seitenflügel treffen mussten [1]. Unter Sesostris I. wird auch die Schläfenkante, der die Streifen der Schläfenfläche parallel laufen, erfunden und weit gegen das Ohr zurückgeschoben, wodurch kurze Streifen entstehen [2]. Zur Zeit Sesostris' III. und Amenemhets III. wird dagegen die Kante so weit zur Stirne vorgezogen, dass der Winkel zwischen Streifen und Stirnband spitz wird [3].

Da man kaum daran zweifeln wird, dass das Basler Köpfchen spät anzusetzen ist, lässt sich die seitliche Strahlenstreifung nur dadurch erklären, dass es in Anlehnung an Werke des Mittleren Reiches geschaffen worden ist. Die Tendenz der Spätzeit sich gerne an Vorbilder des Alten und Mittleren Reiches, zum Teil an solche der frühen 18. Dynastie zu halten, ist allgemein bekannt.

Das Zweistrich-Muster des Kopftuches kommt vereinzelt schon im Alten Reich vor und wird vom Mittleren Reich an, wo es unter Sesostris I. sehr breit ist, bis in die Spätzeit hinein gebraucht. Im Alten Reich scheint aber

[1] Evers, *Staat aus dem Stein*, II, § 82-89. Im folgenden zitiert : Evers, *Staat* + Bandnummer.

[2] Kairo Kat. Borchardt, *Statuen*, II, 411. Im Alten Reich schmiegt sich das Tuch der Kopfform an und kennt weder Schläfenkante noch eine eigentliche Schläfenfläche.

[3] Evers, *Staat*, I, Taf. 77-79.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

in der Hauptsache der Dreistrich bevorzugt gewesen zu sein; in der 12. Dynastie wurde er von Amenemhet II. bis Amenemhet III. fast ausschliesslich angewendet; im frühen Neuen Reich ist er nur in einzelnen Fällen nachzuweisen [1].

Der Kopfumriss ist im Alten Reich beinahe immer konvex, auch noch zur Zeit Sesostris' I [2]. Unter seinen Nachfolgern werden dann die äusseren Ecken leicht emporgezogen. Diese geschwungene Form bleibt von da an vorherrschend; in der 13. Dynastie und vereinzelt im Neuen Reich wird sie stark übertrieben.

Der Umriss des Basler Kopfes ist konvex, die geraden Falten der Schläfenflächen laufen der Kante parallel, sie sind kurz und verteilen sich strahlenförmig auf den Seitenflügeln des Kopftuches. Dieses und die Verwendung des breiten Zweistrich-Musters sind kennzeichnend für Sesostris I. Desgleichen der siebenfach gewundene Uräus, dessen Schleifen weit nach den Seiten hin ausschlagen. (Im Alten Reich bildet er nur schwache Wellenlinien). Die übrigen Herrscher der 12. Dynastie bevorzugten die einfache, in Ausnahmen die doppelte Windung. In der 18. Dynastie herrscht die einfache Windung vor, doch findet man noch Beispiele mit zwei-und mehrfacher Windung [3]. Die zahlreichen Windungen werden vereinzelt in der 19. Dynastie, häufiger erst wieder in der Spätzeit verwendet.

Das Köpfchen ist wohl sicher aus saitischem Geist heraus geschaffen und zwar unter Verwendung von Stileigentümlichkeiten aus der Zeit Sesostris' I. Ob es innerhalb dieses Kunstkreises, dessen Zentrum während der 26. Dynastie in Sais war, der aber bis in die 29. und 30. Dynastie weiterlebte, näher zu fixieren ist, möge ein Vergleich mit anderen Stücken zeigen. Die meisten sind zwar undatiert, werden aber allgemein als saitisch betrachtet.

Hier wäre zunächst der häufig abgebildete Königskopf in Turin zu nennen, der nur um 4 cm grösser ist als der Basler (fig. 1) [4]. Weder Schminkstriche noch Augenbrauen sind angegeben. Der Nasenrücken ist schmäler und schärfer herausgearbeitet und läuft in dem verdickten Stirnknochen aus.

[1] Evers, *Staat,* II, § 58-62.

[2] Statuen von Lisht. Evers, *Staat,* I, Taf. 26-29.

[3] Evers, *Staat,* II, § 164-170.

[4] Inv. Nr. 1399, grüner Schiefer. Fechheimer, *Plastik der Ägypter,* S. 96; Capart, *L'Art égyptien,* pl. 185; Von Bissing-Bruckmann, *Denkmäler ägypt. Skulptur,* Taf 72.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

Um den Mund findet man wieder das leichte Lächeln, nur dass hier die Konturen der Lippen und die Furche über der Oberlippe deutlicher gezogen sind. Der Augenschnitt ist der gleiche. Das Kopftuch ist etwas breiter gestreift; doch sind die Streifen auf den Schläfenflächen umgebogen, so dass sie senkrecht auf das Stirnband stossen und horizontal auf den Seitenflügeln des Kopftuches erscheinen. Diese Anordnung wurde, wie Evers bemerkt, in der 18. Dynastie erfunden und von Thutmosis III. an ausschliesslich angewendet[1]. Der Kopfumriss ist ganz wenig nach den Seiten zu ausgeschwungen.



Fig. 1 — Königskopf in Turin.

Die erst oberhalb des Schlangenkopfes beginnende Doppelwindung herrscht zur Zeit Sesostris' III. und Amenemhets III. vor; sie erscheint noch zu Anfang der 18. Dynastie, um gegen deren Ende nach unten zu drängen und sich hinter den aufgeblähten Schlangenhals zu legen. Die letzten Statuen Amenemhets III. und einige der 13. Dynastie haben ebenfalls die tiefliegende Windung[2]. In der Spätzeit bestehen die zahlreichen Windungen und die tiefliegende Doppelwindung nebeneinander.

[1] Evers, *Staat*, II, § 89-92. — [2] Evers, *Staat*, II, § 169-174.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

Der Turiner Kopf macht einen unpersönlicheren Eindruck als der Basler. Es sind an ihm aber keine archaisierenden Tendenzen festzustellen. Die Form des Kopftuches wie die des Uräus ist in der Spätzeit häufig belegt.

Zu vergleichen sind zwei weitere Köpfe aus Berlin (Inv. Nr. 11864) und



Fig. 2 *a*. — Berliner Königskopf (11864).

Wien (Inv. Nr. 37). Der Berliner Königskopf ist aus grünem Schiefer und stammt von der Brugsch'schen Grabung in Sais (fig. 2 *a*, *b*) [1]. Die Augenbrauen setzen fast wagrecht an und sind als wulstiges Band gebildet, die Schminkstriche fehlen. Sowohl der scharf gezogene, lächelnde Mund, als auch die akzentuierte Furche über der Oberlippe sind ähnlich wie bei dem Turiner Kopf. Das Kopftuch ist schmaler gestreift, besitzt aber die gekrümmten Streifen auf den Schläfenflächen und zwar in ihrer spätzeitlichen Halbkreisform (fig. 2 *b*). Über den Kopf zieht sich der sehr plastische Uräus in mehrfacher Windung. Anthes weist in einem Aufsatz über Berliner

[1] Fechheimer, *a. a. O.*, S. 97 ; Capart, *a. a. O.*, pl. 85.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

Spätzeitköpfe [1] auf die weiten unter den Augen liegenden Flächen hin, die am äusseren Augenwinkel schon flächenhaft ansetzend bis zur Nase reichen und die mehr oder weniger stark ausgebildet für die saitische Epoche kennzeichnend sind. Es ist eine technisch zwar gute aber inhaltlich nichtssagende Schöpfung ohne Stileinflüsse aus früherer Zeit.

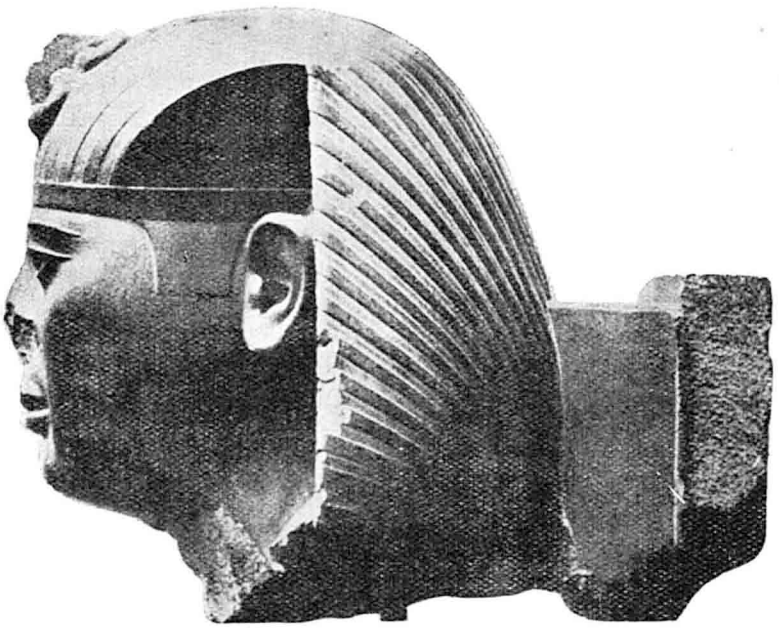


Fig. 2 *b*. — Berliner Königskopf (11864).

Der Wiener Kopf ist, obwohl stark beschädigt, bedeutend ausdrucksvoller und hat nichts von der "geistigen Leere", die man so häufig in den Gesichtern der saitischen Bildnisköpfe anzutreffen glaubt (fig. 3). Die schmale Oberlippe mit den hinaufgezogenen Mundwinkeln und die betonten Backenknochen verleihen dem Gesicht einen sehr charakteristischen Zug. Demel [2] erkannte in dem Kopf bereits eine archaisierende saitische Arbeit und erinnert an die naturalistischen Köpfe Sesostris' III. und Amenemhets III. Es soll aber gezeigt werden, dass man den Kopf noch näher bestimmen kann. Die Streifung des Kopftuches ist hier nicht in erhöhten und versenkten Flächen

[1] Anthes, *Der Berliner Hocker des Petamenophis*, in : *Zft. f. äg. Spr.*, LXXIII (1937), S. 34.

[2] Demel, *Einige äg. Porträtköpfe d. Spätzeit*, in : *Jahrb. d. kunsthist. Samml. in Wien, N. F.*, X (1939). Aus grünem Stein, H. 27 cm.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

angegeben, sondern nur geritzt. Diese Technik ist auf Statuen des späteren Mittleren Reiches und auf einigen Statuetten der 18. Dynastie zu finden [1]. Am Oberkopf gehen die Streifen strahlenförmig auseinander, auf den Schläfenflächen liegen sie sehr schräg; ob sie im oberen Teil horizontal auf die Seitenflügel trafen, ist nicht mehr zu erkennen. Der Brustlappen ist wie üblich gerillt und liegt als gerade Fläche auf. Merkwürdigerweise ist kein Stirnband angegeben, so dass die Falten gleichsam aus der Stirne herauswachsen. Bis jetzt scheinen nur noch zwei andere Beispiele dieser Art bekannt zu sein, die Sphinx Amenemhets II. im Louvre (A 23) und eine kleine Bronzesphinx im gleichen Museum [2]. Sowohl die Sphinx als auch unser Kopf formen den Uräus in der hochliegenden Doppelwindung, die im Mittleren Reich bis zu Sesostris III. belegt ist. So dürfte man kaum fehl gehen, wenn man in dem Wiener Kopf ein Zurückgehen auf die einmalige Schöpfung Amenemhets II. erkennen will.



Fig. 3. — Wiener Kopf (37).

Die bisher besprochenen vier Köpfe haben trotz gewisser Verschiedenheiten in Ausführung und Charakterisierung gemeinsame Züge : die grossflächige

[1] z. B. Kairo Kat. Borchardt, *Statuen,* III, 747.

[2] Evers, *Staat,* I, Taf. 48 u. 50 ; II, Abb. 60. Für den ohne Stirnband direkt auf den Haaren liegenden Uräus vgl. Statue der Nofret, Taf. S. 2.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

Bearbeitung des Gesichtes ohne Zuhilfenahme scharfgeprägter Falten oder Furchen, das leichte Lächeln um den Mund, die breite unter den Augen gelagerte Fläche zwischen äusserem Augenwinkel und Nase und die Verwendung von dunklem Gestein. Letzteres wurde besonders von den in Memphis und Sais gelegenen Ateliers bevorzugt, während die oberägyptischen vornehmlich Granit verwendeten. Natürlich kann man die Herkunft eines Kunstwerkes nicht auf Grund seines Materials allein bestimmen. Doch scheint es, als hätten die unterägyptischen Künstler in der Hauptsache auf das Alte und Mittlere Reich zurückgegriffen, während die oberägyptischen sich mehr an die frühe 18. Dynastie gehalten haben. Leider ist das saitische Material in seiner Gesamtheit noch sehr wenig untersucht worden, was eine nähere Bestimmung, vor allem wegen der geringen Anzahl sicher datierter Stücke, erschwert.

Im folgenden soll der Versuch gemacht werden eine engere Abgrenzung für unsere Königsköpfe auf Grund rein stilistischer Erwägungen zu erzielen. Wir kennen aus dem Ende der 25. und dem Beginn der 26. Dynastie eine Reihe von sogenannten Priesterköpfen, die durch ihren starken Realismus eine Gruppe bilden und geradezu als Porträtköpfe erscheinen. Die Frage, inwieweit es sich hierbei um ein porträtgetreues Abbild oder um den Ausdruck einer bestimmten künstlerischen oder zeitgewollten Idee handelt, soll hier beiseite gelassen werden. Diese Gruppe kann annähernd datiert werden durch ihre wenn auch lose Zusammengehörigkeit mit den Montemhet-Bildnissen. Anthes und Demel haben eine Anzahl dieser Köpfe zusammengestellt und sie mit Recht der frühen Saitenzeit eingeordnet [1]. Ihnen gemeinsam ist die Verwendung tiefer Furchen, die die einzelnen Gesichtspartien von einander abtrennen und, mit Ausnahme der Montemhet-Köpfe, der rasierte Kopf und der schmallippige, zusammengepresste Mund. Letzterer hat aber bei dem kleinen grünen Berliner Kopf (fig. 4) die Verkniffenheit verloren, wie auch die gewaltsame Faltenzeichnung der übrigen Bildnisse bei ihm in grosse, sorgfältig modellierte Flächen aufgelöst worden ist [2].

[1] s. f. 6, Anm. 1 u. 2. Hocker des Petamenophis, Berlin 23 728; Montemhet, Kairo Kat. 647; Harwa, Kairo *Journal d'Entrée* 37.386; Basaltkopf Wien 42; kl. grüner Kopf, Berlin 10 100.

[2] Seine Datierung ist noch immer umstritten. v. Bissing, in : v. B.-Bruckmann, *Text zu Denkmäler,* Taf. 106, rückt ihn mit dem

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

Den Übergang zu den Montemhet-Bildnissen vermittelt deutlich der Wiener Basaltkopf Nr. 42 [1]. Dass andererseits der kleine grüne Kopf in Berlin mit dem Wiener Basaltkopf zusammengeht, haben Anthes und Demel deutlich gemacht. Überblickt man die in Frage kommenden Bildnisse dieser Zeit, so wird man den Berliner Kopf sicher an das Ende der Reihe setzen müssen. Er entfernt sich am weitesten von der fast brutalen Realität der anderen. Damit kommt man für die Datierung in die Periode vor der ersten Perserherrschaft. Schliesslich scheint die Tendenz zur "Auflösung in grosse Flächen" zu einer "Verflachung" geführt zu haben, nicht nur bei den Priesterköpfen, sondern bei der Mehrzahl der saitischen Werke überhaupt [2].



Fig. 4. — Kleiner Grüner Kopf, Berlin (10100).

Betrachten wir nun in diesem Zusammenhang den oben besprochenen Wiener Kopf Nr. 37 (fig. 3). Auch hier ist der Mund verhältnismässig schmal, vor allem die Oberlippe, die Unterlippe ist etwas vorgeschoben. Doch werden die Mundwinkel nach oben gezogen, so dass der Eindruck eines Lächelns entsteht. Auch die Augenpartie lässt sich vergleichen : die gleichmässig nach innen abfallende Fläche zwischen Stirnknochen und Oberlid, von

grossen grünen Kopf in Berlin (Inv. Nr. 12.500) in die griech. Zeit, während Scharff, in : *Hdb. d. Archäologie,* 2. Lief., S. 624, ihn an die Schwelle zur griech. Kunst setzt. Anthes, *Äg. Bildwerke rings um den grünen Kopf,* in : *Jahrb. d. deutsch. arch. Inst.,* LIV (1939), S. 376-401, war mir hier leider nicht zugänglich.

[1] *Zft. f. äg. Spr.,* LXXIII, Taf. VI, 2.

[2] vgl. u. a. Kairo Kat. Borchardt, *Statuen,* III, 720-722, 724-727, 730.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

der das letztere scharf abgesetzt ist, ist beiden Köpfen gemeinsam. Die Falte von der Nase zu den Mundwinkeln ist bei dem Wiener Kopf verwischter, dafür treten die Backenknochen stärker hervor, was, wie wir sahen, mit eine Übernahme aus dem Mittleren Reich war. Doch kann nicht verschwiegen werden, dass der Ausdruck der beiden Köpfe verschieden ist. Der tiefe Ernst des Berliner Kopfes ist einer lächelnden Heiterkeit gewichen ; die Falten, die die einzelnen Gesichtspartien noch von einander trennten, sind erneut verwischt worden. Der Königskopf spiegelt das Ideal einer anderen Zeit, während er noch die Formengrundlage mit der vorhergegangenen teilt. Schliesslich erstarren die individuellen Züge zu einer glatten, oft unbewegten Form, wie sie in dem Berliner Königskopf (fig. 2) und in dem Turiner (fig. 1) vor uns erscheint. Da die letzt genannten Stücke stilistisch nicht weit von einander zu trennen sind, der Wiener Kopf aber, wie ich zu zeigen versucht habe, schwerlich nach der ersten Perserherrschaft anzusetzen ist, wird man sie alle in der eigentlich saitischen oder neu-memphitischen Periode unterbringen müssen, wobei der Turiner Kopf wegen seiner weicheren Formen vielleicht ganz an das Ende der 26. Dynastie gehört [1]. Diese kann durch zwei datierte Werke nach unten abgegrenzt werden. Einmal handelt es sich um den Kalksteinkopf eines Kolosses Psammetichs II. im Britischen Museum (Nr. 1238). Die breite Nase und die ganz rund geschwungenen Augenbrauenbögen waren wohl durch das Grossformat bedingt [2]. Das Gesicht ist faltenlos und um den Mund erkennt man das Lächeln. Zum anderen wäre der Würfelhocker des Prinzen Wah-ib-Rê im Louvre (A 91) zu nennen, der ganz im Stil unserer Köpfe geschaffen ist, nur dass er noch konventioneller wirkt [3]. Am nächsten kommt ihm der Turiner Kopf, infolge der weichen Lippenpartie.

[1] v. Bissing in : v. B.-Bruckmann, *Text zu Denkmäler,* Taf. 72, hält ihn eher für Apries oder Amasis als Psammetich I. oder Necho. Anthes in : *Zft. f. äg. Spr.,* LXXIII, S. 34/5, datiert den Berliner Königskopf in die frühe Saitenzeit.

[2] K. Bosse, *Die menschliche Figur,* in : *Ägyptolog. Forsch.* H. 1, Taf. 12 b ; Kalkstein, H. 53,5 cm., vom Südende des Suezkanals stammend. Die Kartusche des Königs war auf einem mitgefundenen Thronfragment erhalten.

[3] Boreux, *Cat. Louvre,* I, pl. 3 ; *Encyclopédie photographique, Tel,* I, 136/137 ; grauer Granit, H. 1,03 m. Die Zuteilung des grünlichen Basaltkopfes im Louvre, Cat. II, pl. 62, an Psammetich III. ist unbegründet.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

Es erhebt sich nun die Frage, ob auch der Basler Kopf dieser Gruppe zuzuweisen ist. Die gemeinsamen Züge wurden schon oben erwähnt, so soll hier das Trennende unterstrichen werden : die Weichheit der Züge, die runden, ein wenig dicklichen Wangen und die vollen, wie geschwollenen Lippen. Sucht man nach Vergleichsstücken aus dem Ende des saitischen Stilkreises, so ist die grösste Schwierigkeit wieder der Mangel an datierten Bildnissen. Immerhin vermag die Basaltsphinx des Akoris im Louvre einen Hinweis zu geben (pl. III, 1) [1]. Das Gesicht ist durchaus konventionell gestaltet, ohne Verwendung von plastichen Vertiefungen (Die Nase ist ergänzt). Die Augen haben den gleichen Schnitt wie die des Basler Kopfes, der Augapfel ist leicht gewölbt und die Partie zwischen diesem und dem Stirnknochen ist sehr flach. Auch hier wirkt der Mund wie geschwollen. Kopftuch und Uräus sind in der spätzeitlichen Art gebildet, doch ist der Kopfumriss konvex und ohne Seitenschwünge, wie bei dem Basler Köpfchen. Vergleicht man weiter die Heilungsstatuette eines Priesters und die des Nachthorheb (pl. I, 4) (beide im Louvre), so findet man wieder die gleiche Augenbildung und den weichen Mund [2]. Die Gesichter sind länglich wie das des Akoris und ohne Tiefenmodellierung. Der Basler Kopf wirkt dagegen voller und etwas aufgedunsen. Man wird ein wenig an die frühen Ptolemäer erinnert, die das Lächeln bewahren und deren Züge alles Scharfe und Kantige verloren haben (pl. III, 2) [3].

Schliesslich muss noch eine Statue erwähnt werden, die Teil einer Gruppe bildete und sich im Kairener Museum befindet (pl. II, 1-2). Sie ist aus grauem Granit und war von Bisson de la Roque im Jahr 1937 in Tôd gefunden worden [4]. Ihre technische Ausarbeitung ist hervorragend, der Oberkörper ist kraftvoll durchgebildet unter sparsamer Andeutung von Einzelheiten.

[1] v. Bissing-Bruckmann, *Denkmäler, Taf.* 70.

[2] *Encyclopédie photographique « Tel »*, I, 139 u. 140/141. Vgl. auch Kairo Kat. Borchardt, *Statuen,* III, 733.

[3] Budge, *Egypt. Sculpture Brit. Museum.*, pl. 53.

[4] *Journal d'Entrée* 67 345, H. 65 cm. Die Photographie, die ich dem liebenswürdigen Entgegenkommen von M. Abbas Bayoumi, Direktor des Museums, verdanke, zeigt nur den Oberteil der Statue, die in der Hüftgegend abgebrochen ist. Kurz erwähnt in *Revue d'Égyptologie,* IV (1940), p. 73, fig. 12. Die übrigen Fundumstände werden von M. Jean Vercoutter in seinem demnächst erscheinenden Rapport über Tôd (1937-1947) gegeben werden, in : *Fouilles de l'Inst. franç.*, t. XXIV.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

Augenbrauen und Schminkstriche sind als flaches Band gegeben; von den Nasenflügeln zieht sich eine Furche gegen die Mundwinkel. Die Lippen sind voll, aber klar umrissen, die Oberlippenpartie ist etwas vorgeschoben und um den Mund scheint ein schwaches Lächeln zu spielen. Die Backenknochen unterstreichen die obere Wangenhälfte, die Wangen selbst sind gerundet und fest. Die Augen liegen wenig vertieft, der Augapfel ist schwach gewölbt und die Partie zwischen Augenbraue und Oberlid ist sehr flach. Die Ohren sind gross und sitzen ziemlich hoch. Das breitgestreifte Kopftuch ist im oberen Umriss leicht ausgeschwungen, die Schl fenstreifen sind nicht gekrümmt und treffen horizontal auf die Seitenflügel. Die Brustlappen sind breit, schmiegen sich der Körperform an und liegen hoch auf der Brust auf. Soviel ich sehe sind die gebogenen Brustlappen im Mittleren Reich nur unter Sesostris I. üblich [1]. Die 18. Dynastie bildet sie wieder als gerade Fläche, wie vordem auch das Alte Reich. Von der 19. Dynastie ab können ganz vereinzelt leicht gebogenen Brustlappen auftreten, sie liegen dann aber nicht hoch, sondern flach auf der Brust auf. Der Uräus windet sich in 6 plastischen Windungen über den Kopf. Sowohl die Art des Kopftuches wie die des Uräus ist zu Beginn des Mittleren Reiches üblich und weist, wie vor allem die hochliegenden, gebogenen Brustlappen auf Sesostris I. Dagegen sind die Augen anders gebildet; im Mittleren Reich treten sie stärker aus dem Kopf heraus, das Oberlid ist steiler in die Höhe gezogen und das Unterlid setzt sich deutlicher von der oberen Wangenpartie ab. Die Lippenlinie ist im Profil tiefer eingekerbt als bei der Kairener Statue. Auch das kurze und auf der Unterseite fleischige Kinn findet man nicht in der 12. Dynastie. Ebensowenig die abfallende Schulter und die geschmeidige Modellierung der Brustlinie. Der Gesichtsumriss unserer Statue ist ein gleichmässiges Oval, während er im Mittleren Reich quadratischer und eckiger geformt ist.

Der Zopf hat unter Sesostris I. noch einen runden Grundriss, unter seinen Nachfolgern aber und in allen folgenden Epochen wird dieser annähernd rechteckig mit abgerundeten Ecken; nur selten wird die runde Form später noch angewendet. Das oberste Band des Zopfes schneidet zu Beginn des

[1] Evers, *Staat*, I, Taf. 26-28, 36.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

Mittleren Reiches das Kopftuch in schräger Linie. Dadurch entstehen einige Bandlinien, die nicht mehr um den ganzen Zopf herumgehen. Die letzten Herrscher der 12. Dynastie legen das oberste Band horizontaler und finden die Lösung, die wir bei der Kairener Statue vorliegen sehen [1]. Somit haben wir bei unserer Statue ein Kopftuch im Stil Sesostris' I. und eine Zopfform, die erst lange nach diesem König erfunden wurde.

Bisson de la Roque hielt die Entstehung der Statue vor der 18. Dynastie nicht für denkbar, glaubte aber sie mit Bildnissen Thutmosis' III. in Verbindung bringen zu können. Abgesehen von den m. W. in der 18. Dynastie nicht belegten gebogenen Brustlappen, sprechen der Schnitt der Augen, das flache Oberlid, wie überhaupt der Gesamteindruck des Gesichtes gegen ihre Zuteilung in diese Zeit. Vergleicht man sie dagegen mit dem Basler Köpfchen, so stösst man auf bedeutend weniger Schwierigkeiten. Vor allem die Augen-, Wangen- und Kinnpartien stimmen gut überein, desgleichen die nur schwach eingezogene Lippenlinie. Die Formenbehandlung der Kairener Statue ist allerdings härter, der Gesamteindruck fast ein wenig brutal, doch muss hierfür auch die Verschiedenheit des verwendeten Gesteins in Rechnung gezogen werden. So scheint mir, dass sie als archaisierende Arbeit dem saitischen Stilkreis einzuordnen ist und zwar in stärkerer Anlehnung an das Mittlere Reich als es bei dem Basler Kopf der Fall ist. Nicht als Kopie Sesostris' I.—man denke an die Nichtzusammengehörigkeit von Kopftuch und Zopf—sondern als durchaus selbständiges Werk, das nur bestimmte Züge aus dem Anfang des Mittleren Reiches übernahm. Wie ich es für das Basler Köpfchen zu zeigen versucht habe, scheint auch die Kairener Statue noch auf der Formgebung der saitischen Zeit zu basieren und zugleich die grössere Weiche der frühen Ptolemäer vorauszuahnen [2].

So kann man innerhalb des gesamten saitischen Kunstkreises zwei Richtungen erkennen, die ineinander übergehen und sich überschneiden. Die frühsaitische, die sich im grossen ganzen mit der 26. Dynastie deckt und deren Werke auf der Grundlage der realistischen Bildnisse der ausgehenden 25. Dynastie beruhen. Und die spätsaitische (auch sebennytisch genannte)

[1] Evers, *Staat*, II, § 48-50 ; I, Taf. 28 u. 49.

[2] Im Kairener Museum wird die Statue als « Akoris? » geführt, was jeder sicheren Grundlage entbehrt, obwohl zeitlich gegen diese Ansetzung nichts einzuwenden ist.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

Richtung, deren Formgebung weicher ist und die die letzten Dynastien des ägyptischen Reiches umfasst. Sie bereitet den eigentlichen Ptolemäerstil vor. Die archaisierenden Arbeiten sind, soweit es an Hand unserer Köpfe festzustellen war, keine Kopien älterer Perioden. Aus uns noch unbekannten Gründen wählte man nur bestimmte Formbesonderheiten der Vergangenheit aus und schuf mit ihnen ein auf saitischer Grundlage basierendes, selbstständiges Werk. Der häufige Einwand, dass die Künstler des saitischen Kreises unfähig gewesen wären Eigenes zu schaffen und sich deshalb gezwungen gesehen hätten frühere Zeiten zu kopieren, wird dadurch hinfällig; umsomehr, wenn man bedenkt, dass die archaisierenden Tendenzen bereits in der 25. Dynastie beginnen, der man schwerlich Mangel an eigenen Ideen wird vorwerfen können.

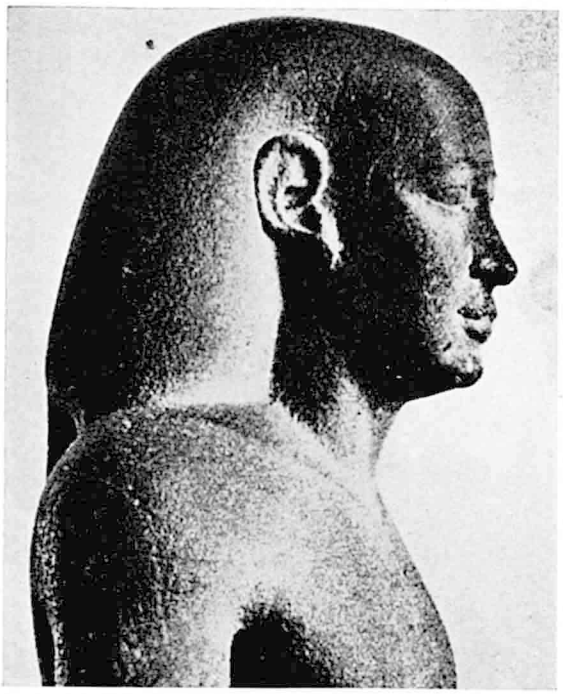
BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net



1. — Königskopf in Basel.



2. — Königskopf in Basel.



4. — Nachthorheb im Louvre.



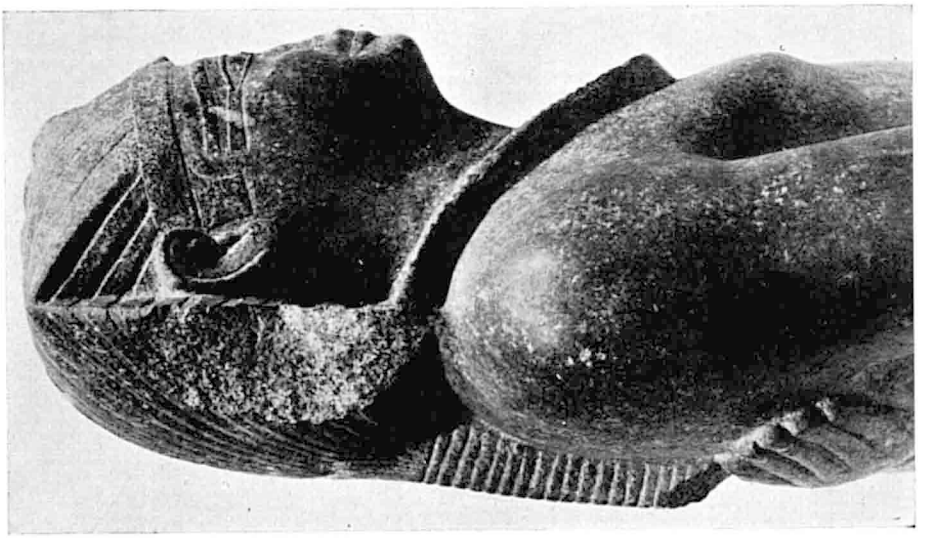
3. — Königskopf in Basel.

Ursula Schweitzer, *Ein Spätzeitlicher Königskopf in Basel.*

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net

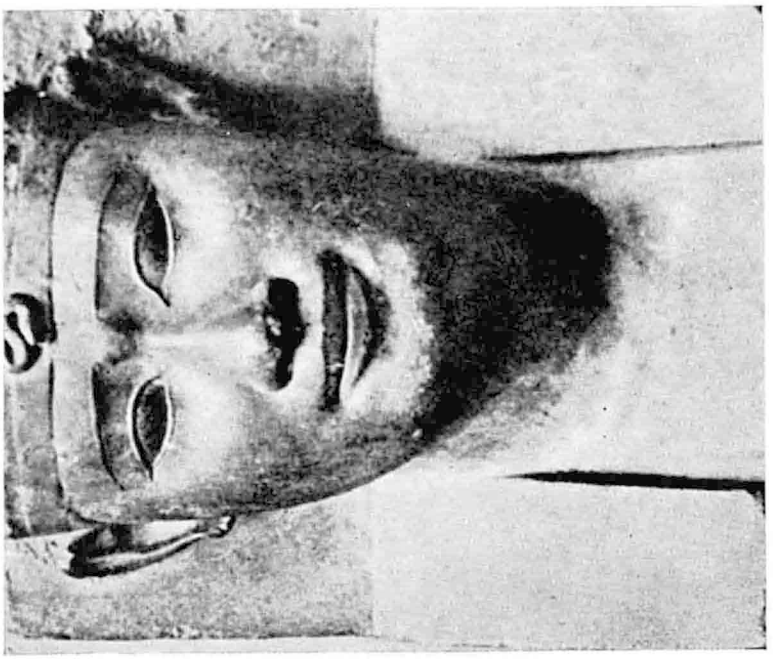


2. — Spätzeitstatue aus Tôd in Kairo.

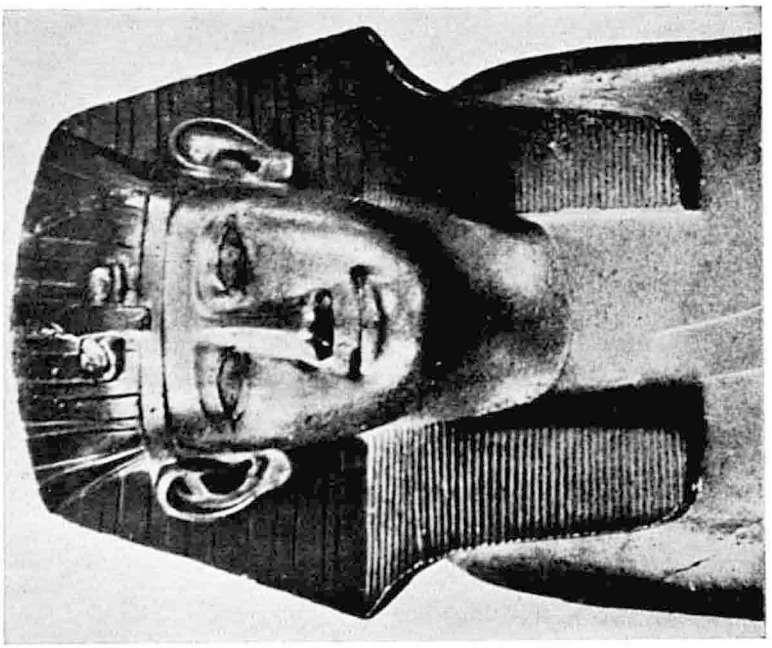


1. — Spätzeitstatue aus Tôd in Kairo.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net



2. — Modellkopf der Ptolemäerzeit in Berlin (11648).



1. — Sphinx des Akoris im Louvre.

BIFAO 50 (1952), p. 119-132 Ursula Schweitzer
Ein spätzeitlicher Königskopf in Basel [mit 3 Tafeln].
© IFAO 2026 BIFAO en ligne https://www.ifao.egnet.net